

## Eine Nacht für die Ewigkeit

Keine Ahnung wie spät es ist, aber nach dem wir aus Berlin gegen 13Uhr weggekommen sind, sind wir gleich nach Görlitz weiter. Also hab ich mich nach unserer Ankunft mal hingelegt. Das hat Nici auch gleich zu einem Schläfchen inspiriert. Schließlich wollte ich ihr heute Abend zeigen, wo und wie man in Görlitz weggehen kann. Von Tomi hab ich von einem neuen Klub erfahren. „Zentral aber abgelegen, neu aber alt, ruhig aber laut.“ so hat er ihn mir beschrieben.

„Hi Bär“ küsst mich Nici wach.

Ich antworte gar nicht, sondern roll mich einfach auf sie und küsse sie, während meine rechte Hand an ihrer linken Seite bis zu ihrem Arsch runter wandert.

„He, erst heute Abend wieder. Wir wollten doch feiern gehen.“ ermahnt sie mich.

„Stimmt.“ steh ich auf und schnapp mir meine Klamotten.

Meine Eltern haben zwar gefragt, wen ich da mitbringe, schließlich sei ich doch beim Bund. Aber nach ein paar, „Erzähl ich euch später“ ließen sie es, wie es ist.

Kurzes Duschen und startklar machen reicht für einen Trip in die City.

Auch sie ist innerhalb einer Viertelstunde fertig und sieht heiß aus.

„Wo geht’s denn jetzt hin?“ fragt sie.

„Tomi hat gesagt, Weinberghaus. Das hat einer wieder aufgemacht. War mal ein gut besuchter Tanzschuppen. Aber schon zu Erichs -Zeiten gingen da die Lichter aus. Dann verfiel es. Nun hat es einer als tagsüber Rockcafe und Bar eröffnet. Abends und nachts gibt es dort Live-Musik von Coverbands oder unbekanntem Nummern.“

„Echt? Cool, sowas gibt’s hier?“

„Ja wir haben auch Strom und fließend Wasser, wenn es regnet und das Dach undicht ist“

Zu den Klängen von Cannonball (The Breeders) rollen wir die verschneite Dorfstraße Richtung Görlitz. Sie pfeift leise mit. Aha das Mädels hat Geschmack.

Als ich an einer Ampel noch die Gitarre akustisch untermale, singt sie den ganzen Text. Mach so weiter und wir kommen nicht zum Weinberghaus.

Doch nach kurzer Parkplatzsuche laufen wir den dunklen düsteren Weg zum Haus hinter. Man hört nur ganz leise einen Beat, aber sonst nix.

„He, ist voll“ werden wir vor der Tür von zwei in dicken Mänteln gehüllten Sicherheitsmännern mit ostslawischem Akzent begrüßt.

„Aber wir passen doch da bestimmt noch rein“ geht Nici auf einen zu.

Die zwei schauen sich an und als der dickere von beiden nickt, dürfen wir rein.

Die schwere Tür öffnet sich mit einem Knarren und drin ist es, fast noch dunkler als draußen. Ab und zu blitzen Spots auf. Unter diesem Licht kann man eine Masse an Menschen erkennen die teils headbanging teils tanzend vor einer Bühne stehen. Oben spielt eine Coverband gerade Sweat Dreams aber als absolute Rockversion. Das heißt 50% mehr Schlagzeug bei 50% weniger verständlichem Text und Lieddauer.

„Nici, alles klar.“ frag ich aus Angst, meine Maus könnte verschwinden wollen. Aber nein sie strahlt mich an.

„Willst du erst mal was trinken“ schrei ich gegen den Leadsänger an. Sie nickt nur.

Als wir an der Bar sind, fällt mir Marky hinter der Theke auf.

„Sag mal du alter Hiba-Rutscher, was machst du denn hier?“ frag ich ihn.

Er grinst mich nur an.

„Aushilfsjob?“

„Nein“ schreit er in der Hoffnung, dass wir es auch hören.

„Klaust du wieder, was?“ lach ich.

„Nein, das ist hier mein Laden.“ brüllt er rüber.

„Echt?“ ich kipp fast aus den Schuhen. Wie kann der sich so etwas leisten?

Er stellt uns die zwei Bier hin und kümmert sich dann um andere Gäste.

Die Band spielt derweil einen Reißer nach dem anderen und Gesprächsversuche mit Nici versinken im Rausch headbangender und mitgrölender Rockjunkies. Manchmal singen wir beide Arm in Arm mit, ein anderes Mal grinsen wir uns beide nur an, kurz bevor wir das allgemeine Chaos um uns herum nutzen, um uns ohne Skrupel und Scham die Zunge in den Hals zu stecken. Nach meinem vierten Bier weiß ich, dass weder Nici noch ich heute den alten Kadett nach Hause steuern werden, aber he, ich bin beim Bund und hab Kohle. Da genügt auch ein Taxi.

Dann kommt das Riff für die Ewigkeit und der ganze Saal, selbst die hinter der Theke und die, die gerade noch wegen Schwäche nicht mehr konnten, springen auf.

„Load up on guns bring your friends

It's fun to lose and to pretend

She's over-bored and self-assured

Oh no, I know a dirty word...“

Alle singen mit, als ob jeder lauter sein will als alle anderen. Viele springen vor der Band durcheinander.

Nici steht auch neben mir und schreit sich die Kehle raus. Ab jetzt ist das hier wie eine große Gruppen-Entrance.

Die Coverband gibt alles. Der Schlagzeuger hat mittlerweile einen Schlagstock verloren und schlägt mit der Hand auf die Drums. Wir feiern das Hier und Jetzt, die Musik, das Leben. Als der Leadsänger nicht mehr kann singt der Saal einfach weiter. Dem Drummer blutet schon die rechte Hand, aber er gibt nicht auf.

„A denial, a denial, a denial, a denial...“ bricht der Chor in sich zusammen, einige stehe mit erhobenem Bier auf der Tanzfläche, andere knien am Boden.

Ich schau zu Nici. Sie steht da und weint, die Tränen rollen ihr in Strömen über das Gesicht. Als ich sie in den Arm nehme, klammert sie sich fest an mich. Was hab ich Idiot nun schon wieder getan. Sie schluchzt und klammert sich fester an meine Arme.

Ich streichel nur ihr Haar, während um uns rum, die Klänge von „Dust in the Wind“ die Masse erst mal wieder beruhigen. Der Drummer schaut auf seine blutende Hand und weiß, dass war es wert. Marky kümmert sich um einige Fastkollabierte. Dann entdeckt er uns.

„Alles klar bei euch.“ ich nicke nur.

Nicis Weinen will einfach nicht aufhören und wird mehr zum verzweifelten Schluchzen.

Ich halte sie nur im Arm und versuch sie irgendwie zu beruhigen. Ich habe keinen Schimmer was los ist. Aber irgendetwas muss passiert sein.

„Kann ich dir irgendwie helfen?“ flüstere ich ihr in eine Liedpause ins Ohr. Sie schaut mich von unten an, die Augen knall rot und verweint.

„Hast du schon?“ sagt sie leise.

Marky deutet zu einer Treppe.

„Komm mal mit.“ zieh ich Nici mit mir zu Treppe.

Gemeinsam gehen wir die kleine Holzterpe hoch. Sie führt uns direkt in eine gemütliche Chillout-Sitzgruppe. Kerzen brennen und der Lärm aus dem Rocktempel unter uns wird deutlich weniger. Coole Idee Marky, denk ich mir. Oben sind neben einer großen Couchgruppe auch noch kleinere Ecken in den man sich zu zweit zurückziehen kann. Eine kleine Bar mit Bedienung rundet das Paket ab. Ich deute Nici zu einem Kissen-Decken-Lager in der hintersten Ecke und geh zur Bar.

„Zwei kleine Cappus bitte.“ bestelle ich etwas Passendes zur Stimmung.

„Ok, kommt sofort.“, he, das ist doch Manu aus Mäcces.

Aber das interessiert mich jetzt erst mal nicht.

Ich geh rüber zu Nici, denn da hier oben außer uns keine mehr ist, kann Manu uns die Tassen auch vorbeibringen.

Nici sitzt schon zwischen Kissen und hat sich eine Decke bis unter den Hals gezogen. So kalt ist es hier aber nicht. Taschentücher befreien ihr hübsches Gesicht von den Tränen.

„Geht's wieder?“ frag ich.

„Tut mir leid“ entschuldigt sie sich und schaut mich an, als ob sie gerade meine Karre zur Sau gemacht hat. Aber selbst das könnte ich ihr jetzt verzeihen.

„Was war eigentlich los? Hat das was mit dem Schuppen oder mir zu tun?“

„Nein, es“ sie stockt, denn Manu bringt unsere Cappucinos.

„Danke“ Jan.

„Es war ... das Lied.“ und Tränen rollen ihr wieder über das Gesicht.

„He, komm mal her.“ rück ich näher an sie ran und nehm sie in den Arm.

Sie legt den Kopf auf meine Brust und schaut in den Raum. Dabei hält sie meine Hand ganz fest.

„Du musst es mir aber nicht sagen, ok?“

„Wem, wenn nicht dir?“ schaut sie mich kurz an und blickt dann wieder auf die Kerze zwischen den zwei Tassen auf unserem kleinen Tisch.

„Es war das Lied. Nicht der Text oder die Melodie.“

„Was dann?“

„Meine Schwester ist großer Nirvana-Fan seit der ersten Stunde.“

„Ok, aber deshalb musst du doch nicht traurig sein. Sie wird auch bald drüber weg sein.“

„Als Kurt starb, hat sie sich aus Verzweiflung drei Tage später Papas Auto geschnappt und“ Nici stockt und kämpft mit den Tränen.

Oh nein, ich ahne was kommt. Ich halte sie ganz fest im Arm.

„Ich hab mit niemanden drüber reden können, keiner hat meiner Schwester geholfen oder sie auch nur verstanden. Ich war 12 und hatte Angst um meine große Schwester. Jede Nacht in den drei Tagen lag ich nachts wach und hab gehorcht, ob sie noch im Zimmer ist. Ich hab gespürt, dass sie ganz unten war und niemand ihr helfen wollte oder konnte. Ich hab versucht mit ihr zu reden, aber ich war 12. Verstehst du, die kleine dumme Schwester, die noch mit Puppen spielt und nur Take-That als Musik kannte. Ich kam nicht an sie ran. Ich hatte einfach nur Angst, sie zu verlieren und konnte es niemanden sagen.“

Sie weint wieder verzweifelt und das leise Schluchzen macht auch Manu auf uns aufmerksam. Nach kurzen Blickkontakt mit mir weiß sie, es ist alles ok.

„Sie wurde immer ruhiger und leiser. Ich konnte nicht mehr mit ihr sprechen. Und dann die Nacht in der es passierte. Ich hab sie aus dem Zimmer gehen hören, die Eltern schliefen schon. Ich hab sie angesprochen, aber sie reagierte nicht. Ich hatte Angst sie anzufassen. Dann schaute sie mich nochmal an und sagte `Pass auf dich auf Nici`. Als sie die Haustür schloss, rannte ich sofort zu meinen Eltern: Doch es war zu spät. Kathi war schon weg. Papa ist noch mit Mamas Auto hinterher.“

Wir waren alle die ganze Nacht wach und als der Polizist dann früh um 6 Uhr vor der Tür stand, wussten wir was los war.“

Sie weint, als ob das alles gerade jetzt passiert ist. Ich kann nichts machen, außer sie nur festhalten und sie streicheln. Ehrlich, mir stehen auch die Tränen in den Augen, weil ich es ein bisschen nachvollziehen kann. Nur war Rene eben weg nicht tot.

„Zwei Tage später übergaben sie uns die Sachen von ihr, die noch im Auto waren. Darunter auch eine Kassette, die laut Polizei im Radio lag, als der Unfall passierte. Ich nahm sie in mein Zimmer, legte sie in meinen Walkman und lag den restlichen Tag nur mit diesem Lied auf den Ohren in meinem Bett. Ich kann es auswendig. Es hat sich eingebrannt.“

Ich wisch mir meine Tränen aus den Augen und geb ihr einen Kuss auf die Stirn.

„Und seit dem Tag will ich verstehen, warum Menschen so werden können, so in sich versinken. Aber vielmehr wollte ich wissen, wie ich dann helfen kann. Ich ... ich kann Kathi nicht zurückholen, aber verhindern, dass ihr weitere folgen.“

Ich nicke nur und finde kein passendes Wort oder gar einen Satz, der auch nur halbwegs angemessen wäre.

„Aber nun ist es vorbei und ich muss nach vorn schauen.“ hustet sie kurz und richtet sich auf. Sie legt ihre Hände um eine der Tassen und wärmt sich, vielleicht auch um durch die Wärme wieder mehr runter zu kommen.

Ich bleib noch kurz liegen, so eine Geschichte verarbeitet man nicht in fünf Minuten, selbst wenn man sie nicht selbst erlebt hat. Nici tut mir einfach nur leid und ich seh sie als Zwölfjährige im dunklen Flur stehen. Verzweifelt, in Angst um ihre Schwester. Ich seh sie auf dem Bett liegen, den Walkman auf Anschlag und die Augen voller Tränen. Die Wut, die Trauer, alles was sie gefühlt hat. Sie lehnt sich wieder zu mir zurück und kuschelt sich an mich. Das ist der Moment, in dem man nur jemanden braucht, der einfach da ist. Er muss nichts sagen, einfach nur da sein und Halt geben.

Wir schauen nun beide in die Kerze vor uns. Manchmal trinken wir unseren Cappuccino, auch wenn der schon fast kalt ist.

Die Musik von unten stört hier oben nicht wirklich. So als wäre es einfach nur passende Radiomusik. Die Live-Band hat auch bereits zusammengepackt. Denn keiner kann die Gitarre so zum Sprechen bringen wie Jimi.

Als die Kerze erlischt, liegt Nici noch mit Ihrem Kopf auf meiner Brust.

„He, Nici, wir sollten los.“ flüstere ich leise.

Sie bewegt sich langsam und wacht auf.

„Alles ok?“ frag ich sie.

„Ja,“ streckt sie sich, „wo ist mein Frühstück?“ grinst sich mich an.

„Zuhause glaub ich.“

„Ich will aber noch nicht heim.“

„Wo willst du denn hin?“ frag ich und kugel mir fast den Unterkiefer beim Gähnen aus.

„Weiß nicht. Spazieren?“

„Nachts? Im Winter?“

„Warum nicht?“ fragt sich mich und steht auf.

„Zeig mir dein Revier“ fordert sie mich lächelnd auf.

„Bin doch kein Wolf oder Bär.“

„Doch mein Knuddelbär.“ neckt sie mich.

„Ok, aber nicht lange.“

Kurze Zeit später klopf ich Marky aus Dank auf den Rücken und verabschiede mich. Er fragt nur mit einem kurzen Seitenblick, ob bei Nici alles ok ist. Mein Nicken sollte Antwort genug sein.



Dann stehen wir bei gefühlten 20 Grad minus vor dem Weinberghaus und ich überlege angestrengt, wo wir nun hingehen könnten.

Ich beschließe Richtung Brauerei zu laufen, um von dort Richtung Bahnhof zu kommen. Dort sollten dann ausreichend Taxis lungern.

„Erzähl mal was über die Stadt und dein Leben hier.“ fragt sie und verschwindet beinahe völlig im Mantel und Schal.

Ich erzähl ihr erst mal so allgemeine Dinge, die man als Görlitzer einfach immer parat hat und versuch dabei meine Zähne irgendwie unter Kontrolle zu bekommen. Scheiß Kälte.

Als wir oben auf der kleinen Brücke mit Blick in Richtung der Gleise über den Viadukt stehen, schaut sie mich an, grinst und meint, „Sag mal ich bin kein Touri. Ich wollte etwas über dein Görlitz erfahren.“

Mein vor Kälte brennendes und zitterndes Gesicht scheint ein Megafragezeichen abzugeben.

„Na, was macht diese Stadt zu deiner Stadt?“

„Du meinst meine Geschichten hier?“

„Ja, Sachen die in keinem Reiseführer stehen.“

Ich überlege kurz und schau Richtung Brauerei runter. Dann erzähl ich ihr die Erlebnisse, die ich hier und dort erlebt habe. Auch die Begebenheiten mit Tomi und seinem Moped. Mal lacht sie, mal schaut sie mich nur an oder geht wortlos neben mir her. Wir sind mittlerweile vom Bahnhof aus die Berliner runter geschlendert. Warum? Keine Ahnung, aber ich war so im Quatschen.

Dann erzähl ich ihr von den Klassenfahrten, von Busfahrern, die mit einem Eimer Teer ihren Bus abdichteten, während wir gerade die fünfte Pause auf einer Strecke von 500km machen mussten. Ich berichte über lustige und spannende Themen aus der Schule. Auch von der Prag-Fahrt, doch da unterbricht sie mich plötzlich.

„Liebst du Rebi noch?“ stellt sie mir die Frage auf dem Marienplatz und schaut mich an. Meine Nici aus Berlin, um keine Ahnung welche Uhrzeit in meinem Görlitz.

„Wie meinst du das?“ frag ich zurück.

„Wie ich es sagte.“

Oh Scheiße, kommt jetzt die erste Szene der Beziehung.

„Weiß ich nicht.“

„Jan, es ist eine einfache Frage.“

Wie soll das bitte einfach sein. Dein Mädchen fragt dich, ob du die Exfreundin noch liebst, die dich abserviert hat. Was erwartet sie?

„Nici,“ trete ich zu ihr hin, denn ich will ehrlich zu ihr sein.

Sie schaut mir nur in die Augen und ich hab das Gefühl sie jetzt gleich zu verlieren.

„ich... sie ... Rebi hat mich damals stehen gelassen und ist weg.“

„Also liebst du sie noch.“ stellt sie fest.

„Ich weiß nicht, vielleicht.“

„Jan, Gefühle lassen sich nicht abschalten oder ändern. Sie ändern sich, wenn der Mensch sich ändert. Es gibt aber auch Gefühle, die bleiben ein Leben lang.“

„Was soll das jetzt heißen?“

„Du kannst nicht sagen, dass du sie nicht mehr liebst, dann hättest du zuerst mich und vor allem sie angelogen.“

„Und was bedeutet das jetzt für uns?“ stelle ich die Frage und weiß schon fast, was jetzt kommt. Freunde bleiben und so.

„Nichts, mein Knuddelbär“ lächelt sie mich an und fällt mir um den Hals.

Ich hab es schon einmal gesagt und wiederhole mich ungern, aber warum fühl ich mich bei Nici manchmal wie eine Laborratte.

Wir schlendern weiter und irgendwie ist es mittlerweile wesentlich wärmer geworden. Ich friere nicht mehr und meine Geschichten fließen beinahe wie bei einem professionellen Museumsführer aus mir raus.

Ich erzähl ihr lustige und traurige Dinge. Erlebnisse die mich noch heute bewegen.

Aus irgendeinem Grund erzähl ich ihr auch von der letzten Nacht mit Torsten.

„Hast du dich von ihm, je richtig verabschiedet.“ fragt sich mich, während wir an der Vierradmühle dem Lichterspiel in der Neißة zuschauen.

„Ich weiß es nicht?“, die Frage, ob sie sich je von Kathi verabschiedet hat, lass ich stecken. Es wäre unfair und eine ganz andere Hausnummer.

„Hast du Angst, dass dir das auch mal passieren könnte?“ fragt sie weiter.

Ihre Fragen treffen wie Nadeln und ich spüre, wie sie mich dabei immer tiefer trifft.

„Nici, bitte lassen wir das Thema, ok?“ flehe ich sie fast schon an.

„Ok“ akzeptiert sie meine Gefühlsflucht.

So gehen wir eine ganze Weile wortlos nebeneinander, bis wir unter der Stadtbrücke stehen. Dort erzähl ich ihr von einem Silvester, bei dem es sich die Partygäste einen Spaß daraus gemacht haben, die Tankstelle auf der polnischen Seite mit Silvesterraketen zu beschießen.

Was für ein leichtsinniger Irrsinn, aber wir fanden es damals als 15Jährige cool. Wir wollten unbedingt das Ding hochgehen sehen, warum? Ganz einfach, weil es cool wäre. Was es bedeutet hätte und was für Folgen es gehabt hätte. Das überblickst du als Teenie nicht und willst es auch gar nicht. Als wir im Stadtpark an meiner alten Krippe vorbei-

kommen, schaut Nici interessiert in den Garten, als ob dort gerade Kinder rumtollen. Keine Ahnung wie spät oder früh es ist, aber ich bin nicht müde, nur kälter ist es schon wieder geworden.

Auch Nici zittert etwas.

„He, lass uns heimfahren.“ schlage ich vor.

Sie nickt nur und löst sich langsam vom Zaun.

Dann laufen wir wortlos zum Demianiplatz und hoffen auf ein Taxi für verschollene Nachtschwärmer.

Keine 20 Minuten später berühren meine nackten, eiskalten Füße ihre und wir kuscheln uns in meinem Bett eng aneinander. Ob aus Kälte oder einfach nur aus dem Gefühl, jemanden zum Festhalten zu brauchen.

Ihr Haar riecht noch bisschen nach Weinberghaus und ich schlafe langsam ein.

Leise Schritte wecken mich auf. Keine Ahnung, wie spät es ist, aber Nici schläft noch und ihr Atem geht langsam und ruhig. Sie ist also noch im Tiefschlaf. So wie sie daliegt, erinnert sich mich etwas an Rebi. Es ist nicht ihr Gesicht oder irgendeine andere Ähnlichkeit. Es ist eher die Situation an sich. Keine sechs Monate vorher lag ich mit Rebi hier. Es war warm und der Sommer gerade in seiner ersten Blüte. Klar das letzte Mal wo wir so zusammen lagen, war auch der Morgen, an dem sie mir sagt, dass sie geht und keine Fernbeziehung will. Das ist bei Nici anders, sie ist ganz in meiner Nähe und stört sich nicht an Entfernungen oder Umstände. Vielleicht weil sie eben nicht aus dem kleinbürgerlichen Osten kommt, sondern in Berlin lebt. Ich weiß gar nicht mal, ob sie aus dem Westteil oder Ostteil stammt. Oder ob sie gar woanders her ist. Wir haben nie darüber gesprochen und uns auch nie darum geschert. Es gab immer nur das hier und jetzt. Vielleicht noch das morgen. Aber ein gestern? Nein, das hat uns nie interessiert. Vielleicht auch aus Angst ich könnte etwas über sie und Hempe erfahren. Sachen, die ich lieber nie im Leben hören will. Auch der Gedanke, dass sie mit ihm so eine Autonummer abgezogen haben könnte, wird sofort verdrängt. Keine Ahnung, warum wir Typen glauben, dass es pervers ist eine Frau zu nageln, die